

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 40694, 6. Nachtrag. Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 234.

Sonntag den 6. Oktober 1901.

8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Landtagswahlen in Baden. Am gestrigen Freitag fanden in ganz Baden die Wahlmännerwahlen statt. Bisher liegen nur erst wenige Nachrichten über den Ausfall derselben vor. In Mannheim wurden etwa 300 sozialistische und 142 nationalliberale Wahlmänner gewählt; der Sieg ist uns also sicher. Anders in Karlsruhe. Hier ist es nach den bisherigen Meldungen dem nationalliberalen-freisinnigen Ordnungsbund gelungen, seine Liste gegenüber der demokratisch-sozialistischen durchzubringen. Karlsruhe dürfte verloren gehen.

Ein deutscher Reichsorden. Ein französisches Blatt weiß zu berichten, daß es als mißlich empfunden werde, daß Wilhelm II. in seiner Eigenhaft als deutscher Kaiser dem Wohlgefallen der fremden Souveräne immer preussische Orden verleihen müsse. Es solle nun dem Bundesrathe ein Gesetzentwurf über einen neuen deutschen Reichsorden vorgelegt werden, dessen Kosten auch vom Reiche getragen werden sollen. Der Orden soll fünf Klassen haben. Die erste verleiht den erblichen, die zweite und dritte den persönlichen Adel. Der Kaiser soll die Zeichnung zu dem neuen Orden persönlich entworfen haben. Sie zeigt den vergoldeten Reichsadler, der das Wappen der Hohenzollern mit seinen Fittigen beschattet; die Devise lautet: Vom Fels zum Meer. Wenn wirklich, um eine Reichslücke auszufüllen, ein Ordensposten dem Etat des Reiches eingefügt werden sollte, so würde das eine hübsche Debatte im Reichstage geben.

Wippen als Politiker. Ein gewisser Herr Karl Krauß aus Lübeck schreibt in Naumanns „Hilfe“: „Wir Nationalsozialisten können zufrieden sein mit der Lübecker Tagung. Der Sauersteig ist an der Arbeit und läßt nicht locker. Hoffen wir, daß auf dieses erste Frühlicht nach langer margischer Nacht ganz allmählich ein Bernsteinischer Sonntag folgt.“ — Der Sauersteig, der nicht locker läßt, ist mindestens ein ebenso schönes Bild, wie der Genosse Bernstein, der als Sonntag über der margischen Nacht erscheint. Bisher ist die „Hilfe“ wenigstens geistreich gewesen; leider aber scheint der nationalsoziale Witz für zwei Wochenblätter nicht auszureichen.

Neue politische Nachrichten. Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Kommerzienrat Holzmann ist gestern in Wiesbaden gestorben. — Der Militärerkennungsprozess hat, wie aus Eberfeld gemeldet wird, für manche der dabei Beteiligten ein bitteres Nachspiel gehabt. Schon vor längerer Zeit wurde eine ganze Reihe der Angeklagten auf den Bezirkskommandos ärztlich untersucht. Nachdem der einzige aus Eberfeld kommende Angeklagte bereits eine Stellungnahme vor mehreren Wochen erhalten hatte, sind jetzt mehrere „Willensschwächer“ aus Remscheid einberufen worden und zwar nach Thorn, Gumburg und Metz. — Aus Warschau wird Lemberger Blättern gemeldet, daß sämtliche Restaurants und Kaffeehäuser in Polen beschlössen haben, das Abonnement auf alle reichsdeutschen Zeitungen auf Verlangen des Publikums aufzugeben und nie mehr in Vorkauf anzusetzen zu lassen. Das Vorgehen wird mit der Bolenhag in Deutschland begründet. — Die Landtage von Tirol, Dalmatien, Gory-Grobiska und Istrien, deren Legislaturperiode in diesem Jahre abläuft, sind aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind für November und Dezember in Aussicht genommen. — Ein Infanterieregiment in Stuhlweissenburg, Kommandeur Lieber, schloß beim Einrücken auf den Oberleutnant Giffing, stürzte dann auf das Dach eines Hauses, wobei er von einer ihn verfolgenden Patrouille schwer verletzt wurde. — Eine schwere Erkrankung des Königs von England meldet die Kopenhagener Zeitung „Samfundet“. Dem genannten Blatte ist aus dem englischen Stahlbad Southborough die Nachricht zugegangen König Edward sei an einem unheilbaren konstitutionellen Leiden erkrankt. Es soll sich um rheumatischen Nervenleiden handeln. — Wie von der Insel Jersey (England) gemeldet wird, beschloß die dortige gesetzgebende Versammlung mit großer Mehrheit ein Gesetz, wonach ausländische Kongregationen, welche mehr als sechs Mitglieder zählen, untersagt wird, sich auf der Insel niederzulassen. Der Vertreter der Regierung erklärte, er billige das Gesetz vollkommen, weil die meisten ausländischen Orden auf den 22. Oktober einzuberufen. — Die Genossenschaft der Arbeiter der Handelsmarine in Havre beschloß, in den nächsten Tagen zu treten. — Ein französisches Torpedoboot nahm eine englische Barke, deren Insassen in den französischen Gewässern fischten, weg. Die Barke wurde nach Havre gebracht. — Der Gouverneur des Staates New-York erhielt eine Petition der Bostoner Sozialreformer, in der sie für den Vätertag 1902 eine Begnadigung erbitten. — Die Kubaner sind ein unruhiges Völkchen, das den Amerikanern noch viel zu schaffen geben wird. Am Donnerstag fand in Havana eine Kundgebung statt, deren Teilnehmer eine Parafestung der Zölle auf Zucker und Tabak forderten. Der Militär-General-Gouverneur Wood versprach, die Forderungen nach Washington zu übermitteln.

Frankreich.

Zum Tode Felix Faure's. Dieser Tage ist in

Paris ein Buch erschienen, das „Gespräche mit Felix Faure“, dem vorletzten Präsidenten von Frankreich, enthält. In der Einleitung des Buches kommt der Verfasser auch auf den Tod Faures zu sprechen und macht dabei geradezu sensationelle Enthüllungen, die aller Wahrscheinlichkeit nach noch zu lebhaften Diskussionen in Paris führen werden. Für seine Verion glaubt der anonyme Verfasser, daß die Ursache des plötzlichen Todes ein Herzschlag war. Er hebt jedoch hervor, daß ein Freund, von dem er die Unterhaltungen mit Felix Faure erhielt, ebenso fest überzeugt ist, daß der Tod infolge Vergiftung durch Cyankali (Blauäure) verursacht wurde. Dieses Gift konnte durch eine Cigarre eingenommen werden. Er erinnert weiter daran, daß unmittelbar vor dem Tode von Felix Faure die lange Unterredung mit dem Fürsten von Monaco erfolgte, der gerade aus Berlin kam und die ausdrückliche Versicherung brachte, daß man in Berlin nichts von Dreyfus wisse. Es heißt dann wörtlich: Der Präsident begann sofort ein Zeichen der Ungeduld zu geben, rückte seinen Stuhl hin und her und erhob sich plötzlich und ging mit lauten Schritten unruhig im Zimmer auf und ab. „Das ist unmöglich“, rief er aus, „wie kann man mir solche Dinge erzählen! Alle französischen Generale denken und reden anders.“ Der General Mercier... Ich kann Sie (den Fürsten von Monaco) nicht anhören.“ Der Fürst von Monaco erhob sich ebenfalls, während der Präsident noch immer auf und ab ging und abwechselnd die Worte ausstieß: „Und das ist unmöglich, wie kann man mir solche Dinge erzählen! Die Generale...“ Als der Fürst darauf Abschied nahm, um der verlegenen Situation ein Ende zu machen, schien Felix Faure zu bemerken, daß er sich vergessen hatte und begleitete ihn wie zur Entschuldigung bis zum zweiten Salon. Nachher ging er in sein Kabinet zurück, wo ihn bald darauf der Tod ereilte.

Zur Durchführung des Vereinsgesetzes wird aus Paris gemeldet, daß Unterrichtsministerium habe bis Donnerstag Abend 8 Uhr, also 4 Stunden vor Ablauf der den Kongregationen gestellten Frist für Einreichung der Genehmigungsgehalte, 596 Gesuche erhalten, davon 64 von Männerorden mit 3001 Anstalten und 532 von Frauenorden mit 6777 Anstalten. Von diesen Kongregationen waren 458 bisher überhaupt nicht genehmigt. Ihre Gesuche werden, dem Vereinsgesetz gemäß, dem Parlament vorgelegt werden. Zur Genehmigung der übrigen Kongregationen wird eine Verfügung des Staatsraths erlassen werden.

Italien.

Die Pest in Neapel. Sämtliche im Freihafen liegenden Waaren, darunter 8000 Doppelzentner indischen Getreides, sollen verbrannt werden. Die Lumpensammler, deren Markt geschlossen worden ist, versuchten Donnerstag Straßenfundgebungen zu veranstalten, wurden aber von der Polizei zerstreut.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonntag, den 5. Oktober.

Achtung Schuhmacher! Infolge Differenzen ist über die Lübecker St. Lorenz-Bejohlanstalt, Inhaber Kroll, Catharinenstr. 45 und Georgstraße 32, die Sperre verhängt worden. Kein Kollege darf dort in Arbeit treten! Die Lohnkommission. — Die organisierten Arbeiter Lübecks werden gebeten, aus dieser Mittheilung die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen.

Achtung Parteigenossen! Am Montag Abend findet im „Vereinshaus“ die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Da in dieser Versammlung u. a. auch die Neuwahl des Vorstandes erfolgt, werden die Genossen um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins ist Montag Abend von 8-8 $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

Die Parteigenossen werden ersucht, umgehend mit ihren Distriktsführern hinsichtlich der Marken und Sammellisten zum Parteitage abzurechnen.

Der Bürgerausschuß beschästigte sich in seiner letzten Sitzung zunächst mit verschiedenen Neuwahlen. Sodann wurden dem Finanzdepartement zur Erhaltung des Hofes Riberau, resp. Instandhaltung seiner Baulichkeiten 3000 Mk., ferner der Baudeputation zur Anschaffung von mehreren Wagen und Karren 4500 Mk. bewilligt. Der Bürgerausschuß zur Mitgenehmigung empfohlen wurde ein Senatsantrag, daß die Verwaltung des Elbe-Trave-Kanals auch noch für das Jahr 1902 der Kanalbaubehörde übertragen wird und daß erst mit dem 1. Januar 1903, falls nicht bis zum 1. November 1902 durch Rath- und Bürgerbeschluß eine anderweitige Bestimmung getroffen sein sollte, sowohl die hauliche wie die Betriebsverwaltung des Elbe-Trave-Kanals nach Maßgabe des Rath- und Bürgerbeschlusses vom 28. Mai 1900 auf die Baudeputation übergeht. Dem St. B. B. zu Ludwigslust wurden alsdann als Ehrengabe seitens des

Senates 3000 Mk. anlässlich des 50jährigen Bestehens desselben überwiesen. Verschiedene Vorlagen auf Errichtung von Fahrradwegen fanden zum Schluß Annahme. — Auf den gleichfalls erörterten Nachtrag zum Statut der Gefundenkrankenasse werden wir in einem gesonderten Artikel zurückkommen.

Verworfenne Revision. Der Kaufmann Sch. war am 18. Mai vom hiesigen Landgericht wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Derselbe hatte einen Revers mit dem Namen seines Vaters versehen, ohne daß dieser etwas hiervon wußte. Gegen dieses Urtheil legte Sch. Revision ein, die jedoch vom Reichsgericht als unbegründet verworfen wurde.

Stadt-Theater. Auf dem Theaterbureau schreibt man uns: Nach einmal sei das Publikum auf die Sonnabend stattfindende erste volkstümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen aufmerksam gemacht, welche die herrliche Oper „Mignon“ bringt. In derselben wird der an der Opéra Comique in Paris thätig gewesene Baryton, Herr H. W. Hill, als Gast den Lothario singen; Frl. Nowa und Herr Saville (Mignon resp. Wilhelm Meister) haben ihre Partien in den Szenen mit Lothario französisch studirt. Sonntag Nachmittag 4 Uhr findet bei kleinen Preisen die erste Fremden-Vorstellung statt und wird zu dem geistreichen Lustspiel „Cypriane“ von Sardou und G. de Najac das Publikum gewiß zahlreich erscheinen. Dem schon im vorigen Jahre seitens unseres Publikums geäußerten Wunsche, die beliebteste Soubrette Frl. Nowa in der „Schöne Helena“ aufzutreten zu sehen, kommt die Direktion bereitwillig entgegen, indem sie Sonntag Abend diese reizende Dänische Operette geben läßt.

Circus Variete. Der zweite Spielplan übt eine außerordentliche Zugkraft aus. In einer Glanznummer tritt Heinrich Kalnberg als von Volzgen II. in seiner lustigen Oberbrett-Parodie allabendlich unter stürmischem Erfolg auf. Auch die Burenhäuser, das reizende Ballet u. ernten täglich großen Beifall. Ein Besuch ist lohnend und zu empfehlen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Bei dem Bau der Torpedofabrikation in Würnik bei Hensburg legten Mittwoch Nachmittag 19 Bauarbeiter die Arbeit nieder. Sie fordern 40 Pfg. Stundenlohn. Bislang hatten sie 33 Pfg. erhalten. Donnerstag bewilligte der Unternehmer 35 Pfg., doch wurde dieser Vorschlag von Seiten der Arbeiter nicht acceptirt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Eine in Hofstein angetraute junge Frau wollte von der Station Stabenhagen aus mit ihrem Manne nach dessen Dorf in der Nachbarschaft weiterreisen. Doch auf einer abschüssigen Stelle löste sich der Spannmagel, und der von der Deichsel losgelöste Wagen rollte zur Seite und kippte um, wobei Beide in den tiefen Graben flogen. Die Frau erlitt dabei einen Bruch des Schädels und des Beins. — Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde in Gütrow der Schlachter Holz zu Blau vom Schwurgericht zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Leutnant zur See v. Lovenfeldt wurde vom Geschwader-Kriegsgericht in Kiel wegen vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen und wegen Beleidigung desselben in zwei Fällen zu 5 Tagen Kammerarrest verurtheilt. Beantragt war wegen Mißhandlung Untergebener in drei Fällen 3 Wochen Kammerarrest. — In Satrup (Nordholstein) wurde eine Versammlung vom Amtsvorsteher aufgelöst, weil die Tochter eines Optanten im Saale anwesend war. Eine zum selben Abend einberufene neue Versammlung wurde untersagt. So wird immer lustig fortgeführt. — Infolge Arbeitsmangel verkürzte die Eisenbahn-Direktion in Altona die Arbeitszeit in der Hauptwerkstatt um 1 Stunde. — Im August d. J. sind nach Mittheilung der Direktion des Bureaus „Veritas“ in Hamburg 89 Seeschiffe und zwar 58 Segelschiffe und 31 Dampfschiffe verloren gegangen. Das sind die Opfer des Meeres. — Der von der Bürgerschaft in Hamburg niedergelegte Ausschuß zur Prüfung der Anstellung eines weiblichen Gewerbeinspektors hat den Antrag, betreffend Anstellung eines solchen, abgelehnt. Der Ausschuß hat jedoch in seiner Majorität die Ansicht ausgesprochen, daß nach Angliederung der Hausindustrie, namentlich in der Konfektionsbranche, an die der Gewerbeinspektion unterstellten Betriebe, worüber augenblicklich Verhandlungen im Reiche schweben, ein Versuch mit weiblichen Beamten gemacht werden müsse. — Die „Bergfahrt in Tirol“ in Hamburg ist am Mittwoch für immer geschlossen worden. — Ein hartnäckiger Selbstmörder fand Donnerstag Nacht in Hamburg seinen Tod in der Elbe. Trotzdem er mehrere Male erfaßt worden war, riß er sich immer wieder los, bis er schließlich in den Fluthen versank.

Rostock. Die Feuerlöschordnung des Fürstenthums Rügen vor dem Oberlandesgericht. Die Einwohner der Dörfer Lauen, Selmsdorf und Bardowiek hatten vor dem Rostocker Landgericht die Strelitzer Landes-Regierung auf Herauszahlung von je 2 Mark, wozu theilweise noch je 1,25 Mark Pfändungsgebühren kommen, verklagt, und zwar auf Grund folgenden Sachverhalts: Nach der von uns bereits mehrfach erwähnten Feuerlöschordnung können nur diejenigen Einwohner zu Beiträgen herangezogen werden, welche über 900 Mark Einkommen versteuern. Zu diesem

Zwecke sollen nun alljährlich Listen ausliegen, auf welchen das Einkommen der Einwohner verzeichnet steht, damit diejenigen, welche auf mehr als 900 Mark eingeschätzt sind, hiergegen den Beschwerdeweg betreten können. Die Kläger hatten auch die Listen eingesehen und wollten gefunden haben, daß sie sämtlich gerade mit 900 Mark eingeschätzt waren. Wie erstanten sie aber, als eines Tages der Bandreiter bei ihnen erschien und 2 Mark Feuerlöschbeitrag verlangte, auch im Nichtzahlungsfalle zur Pfändung schritt. Nunmehr kam die Sache vor das Gericht. Da die Landesregierung behauptete, daß die Kläger thatsächlich mit mehr als 900 Mark eingeschätzt worden seien und daß die ausgelegten Listen nur die Namen der über 900 Mark Verdienenden enthielten, wurden die Kläger vom Landgericht Neustrelitz mit ihrer Klage abgewiesen. Die Regierung stützte sich bei ihrer Behauptung darauf, daß auch ihr nur

von den Schützen der einzelnen Orte unterzeichnete Protokolle vorlägen, in welchen lediglich die Namen der über 900 Mark versteuerten Personen enthalten seien. Hätten die Kläger ihre Namen in der Liste gefunden, dann seien sie auch höher eingeschätzt gewesen. Hiergegen legten die Kläger Berufung beim Oberlandesgericht ein, welche am 3. Oktober zur Verhandlung gelangte. Nach den verschiedenen Plaidoyers, in denen besonders der Vertreter der Kläger auf die Rechtsgültigkeit der Verordnung hinwies, wurde die Verhandlung vertagt, damit die Original-Dorflisten herbeigeschafft werden können. Neuer Termin soll erst stattfinden, wenn das Reichsgericht in einer ähnlich liegenden Sache gesprochen und die Rechtsgültigkeit der Verordnung untersucht hat.

Sarburg. Im Betriebe verunglückt und dann entlassen! Eine Arbeiterin der Schmirgelfabrik

hatte am 28. August d. Js. das Unglück, sich das rechte Bein im Betriebe derartig zu verletzen, daß sie mehrere Wochen arbeitsunfähig wurde. Als sie dann von dem Arzt gesund geschrieben wurde, stellte es sich bald heraus, daß sie trotzdem noch nicht wieder recht arbeitsfähig wurde. Sie trat jedoch trotzdem ihre Beschäftigung wieder an, um es wenigstens zu versuchen. Sie wurde jedoch — wie sie unserem dortigen Parteigänger glaubwürdig versicherte — entlassen. Erst hat sie im Dienste des Kapitals ihre heilenden Knochen eingebüßt, um alsdann an die Luft gesetzt zu werden!

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 4. Oktober

I. Qualität
II. Qualität

Butter.

116-123
110-115

Donnerstag Abend 1/27 Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit im 78. Lebensjahre unser lieber Schwiegervater, Vater und Großvater

Peter Meiborg.

Dieses zeigen an die trauernden Hinterbliebenen **J. Schaeding und Frau geb. Meiborg.** Beerdigung findet Montag den 7. October Morgens 9 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Danksagung.

Hiermit sagen allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise inniger Theilnahme und reichen Kräftependen bei der Beerdigung meiner lieben Frau, sowie Herrn Pastor Hänjel für seine trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen unsern innigsten Dank

Friedr. Soroe und Kinder.

Zu vermieten eine Wohnung zum 1. Jun. an ruhige Leute, 3 Stuben nebst Zubehör, Preis 240 Mark

Brofilstraße 5.

Eine Wohnung, Part., 3 Zimmer, 230 Mk., oder 1. Et., 4 Zimmer, 250 Mk.

Friedenstraße 25

Gut möbirtes Parterre-Zimmer nach vorne für 2 junge Leute

Molenstraße 29

Eine freundliche heizbare Stube (part.) an ein oder zwei junge Leute zu vermieten.

Büldersstraße 4a

Freundliches Logis zu vermieten.

Saleniamauer 50.

Möbirtes Zimmer zu vermieten

Büldersstraße 60, II.

Zu vermieten eine große leere heizbare Stube an eine Frau

Margarethenstraße 11.

Ein Zimmer mit Vorplatz für 2 alte Leute oder alleinstehende Frau zu verm., Preis 60 Mk.

Kahlhorststraße 10c.

Eine Wohnung, 2 Stuben, Küche u. Zubehör Preis 190 Mk.

Büldersstraße 42.

Tüchtige Rock- u. Hosen-Schneider
in der Stadt
Rudolph Karstadt.

Gut erhaltenes Extrarot, Regencap 162, neu belegt, billig zu verkaufen.

Lahritz, Büldersstraße 16.

Junge Herzer Kanarienvogel

Engelswisch 18, 2. Etage.

kleiner eiserner Ofen mit einem Ofen zu verkaufen.

Büldersstraße 42.

Gut genährte Ferkel

haben zum Verkauf.

Indwischstraße 64.

Wohne jetzt: An der Mauer 57, partiere

bei der Wählstraße. Frau Bischoff, Hebamme.

Frau Rass, Hebamme

wohnt jetzt: An der Mauer 57, 1. Et.

bei der Wählstraße.

Vanille-Bruch-Chocolade

garament rein, à Pfund 1 Mk.

Otto Fehlaner, Fadenberger Allee 32.

Benachrichtigung.

Die Firma **Gebr. Vandsburger**

10 Holstenstraße 10 zeigt dem hiesigen und auswärtigen Publikum den Eingang sämtlicher Neuheiten für Herbst und Winter in

Herren- u. Knaben-Garderoben

ganz ergebenst an.

Der Werth unserer Garderoben liegt diesmal besonders in sorgfältiger u. moderner Verarbeitung sowie in nur guten Qualitäten der Stoffe und Zuthaten wie solche von keiner Konkurrenz geboten werden.

Die Preise unserer Garderoben sind die billigsten wie aus folgende Preisangabe zu ersehen ist.

Bei uns kosten:

Winter-Paletots in jeder Größe und Blausattler in Krummer und glatten Stoffen Mk. 17,50, 16, 14,50, 11, 8,25 und 7,00

Winter-Paletots in Krummer und Eskimo Mk. 26, 25, 20,50, 19, 18,50 und 16

Winter-Paletots bessere Qualitäten mit Seidenfutter Mk. 30, 33, 29, 26,50, 23 und 20,50

Loden-Joppen für Herren mit Futter Mk. 7, 6, 5, 4 und 3 an

Loden-Joppen bessere Qualitäten mit Futter Mk. 15, 13, 11, 9, 8 und 6,70 an

Kammgarn- und Cheviot-Anzüge in reifiger Auswahl von Mk. 6 an

Kammgarn- und Cheviot-Rockanzüge von Mk. 17,50 an

Schwarze Gesellschafts-Anzüge 1- und 2-reihig von Mk. 14 an

sowie Knaben-Mäntel, Paletots, Joppen, Anzüge in allen Preislagen von Mk. 1,25 bis zu 14.

Gebr. Vandsburger

10 Holstenstraße 10.

Billigste und anerkannt reelle Einkaufsstelle für sämtliche Herren- und Knaben-Garderoben.

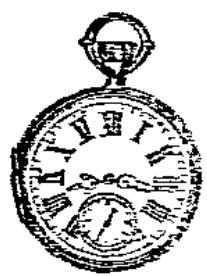
Miethe-Quittungs-Formulare

Verhandlung von Fr. Meyer & Co.

IN REIEN STUNDEN



ILLUSTRIRTE ROMAN BIBLIOTHEK HEFT 10 PFENNIG



Uhren reinigen 1,50 Mk.

Federn einsetzen 1,00 „

1 Jahr Garantie

Uhrgläser, I. Qualität

30 Pfg.

Max Dewartz, Uhrmacher u. Optiker

Huxstraße 16.

Erstlings-Bettchen

auf Gestell mit Gardinenhalter

einzelne Matratze von Mk. 7,50 an

Korbgröße oben ca. 90 cm.

Carl Schulerich,

Königsstr. 123, zw. Magdalen- u. Mühlenstr.

Prima Rindfleisch 40 Pfg.

Bratenstücke 50 Pfg.

Hammerfleisch 60 Pfg.

Prima Schmalz 70 Pfg.

sowie sämtl. Würstwaren

empfeht

W. Strohsfeldt

Glockengießerstraße 73

Markthallenrand Nr. 14 und 15.

Guter bürgerlicher Mittagstisch

Büldersstraße 42.

Dieses ein Local zu vermieten.

Fahrräder-Reparatur-Werkstatt

Fr. Busse, Lübeck

Königstrasse 93.

Neue u. gebrauchte Räder,

sowie sämtliches Zubehör:

Glocken, Laternen, Mäntel, Schlauche u. s. w.

werden billig abgegeben.

Unstreitig

kaufen Sie am billigsten Ihre

Arbeitsgarderoben

im **Welthaus „Goldene 33“**

Maschinen-Anz. u. Mk. 1,80 an

Leberhosen nur Mk. 1,35 an

Zwirnhosen nur Mk. 1,10 an

Büchsen nur Mk. 0,95 an

Pilothosen nur Mk. 1,20 an

Jeder eleg. Herren-Out 1,60

in den neuen Facons kost. 1,60

Hochelegante Herren- u. Knaben-

Garderoben in Neuesten-Modell

zu konkurrenzlos billigen Preisen

Jeder Versuch führt zur dauernden

den Kundenschaft.

Besichtigung unser. Neuesten-Lager

ohne Kaufzwang.

Welthaus „Goldene 33“

nur allein Breitenf. 33, 1 Treppc.

Einziges Geschäft dieser Art am Plage.

Ohne Konkurrenz!

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands. Zahlst. Lübeck.

Mitglieder-

Versammlung

am Dienstag den 8. Oktober 1901

Abends 9 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50, 52.

Tagesordnung wird in der Versammlung te-

kannt gemacht.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet

Der Vorstand.

Wakenitz-Bellevue.

Jeden Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

H. Fürbiter.

Brauerei Jadenburg.

Sonntag den 6. October

Grosses Concert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Tonhalle.

Schmiedestraße 20.

Sonntag:

2 Konzerte der Waldvögel-Truppe

um 4 und 8 Uhr.

Eintritt 20 Pfg.

Dir. Doppitsch.

Schirmfabrik von H. Stoppelman

Lübeck, Süßstraße 40

empfeht

Regenschirme

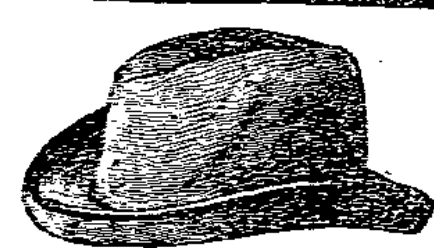
in Gloria, erstbeste Qualität, Mk. 2, 2,50, 3, 3,50, 4 und höher.

Imperial, solide Halbseide, Mk. 2,50, 3, 3,50, 4, 5 und höher.

Reinseide, Mk. 5, 5,50, 6, 6,50 und höher.

Mit extrafeinen Stöcken

in Elzebrin, Schildpatt, Silber und Gold-Doppel.



Mk. 3,15 Hut-Bazar.

Einziger dieser Art am Plage.

Hochelegante neueste Modelle,

in jeder Facon und beliebiger Farbe nur Mk. 3,15.

Hützen, Cylinder, in großer Auswahl, billigst. Herren-Wäsche, Slipse,

Cravatten, Tricotagen, Strumpfwaren.

H. Stoppelman, Mk. 3,15 Hut-Bazar

40. Huxstraße 40.

Rudolph Karstadt.

Fertige Bettwäsche.

Hausmacher Betttücher

140 × 230 cm: 1,45 und 2,00 Mk.
140 × 250 cm: 2,75 und 3,10 Mk.
140 × 250 cm: 2,25 und 3,10 Mk.

Leinene Betttücher

140 × 250 cm: 3,10 und 4,20 Mk.
160 × 250 cm: 3,60 und 4,80 Mk.

Ueberschlaglaken mit Durchbrucharbeit

160 × 260 cm: 8,00, 9,00 bis 16,50 Mk.

Weisse Satin-Bezüge

130 × 200 cm: 2,75 Mk.
140 × 200 cm: 3,75 bis 5,50 Mk.

Weisse Damast-Bezüge

130 × 200 cm: 3,25 Mk.
140 × 200 cm: 4,25 bis 5,75 Mk.

Carrirte Bettbezüge

130 × 200 cm: 2,00 Mk.
140 × 200 cm: 3,00 bis 4,75 Mk.
160 × 200 cm: 2,80 bis 5,00 Mk.

Fertige Kissen

mit Durchbruch-Arbeit
260 300 bis 300 Mk.

Fertige Kissen

mit Spitzen-Ein-satz
80 Pfg.

Fertige Kissen

handfestoniert
180 210 bis 350 Mk.

Fertige Kissen

mit grossen gestickten Buchstaben
110 Mk.

Fertige Kissen

carrirt Züchen
50, 70 und 85 Pfg.

Fertige Kissen

mit Maschinen-Langnette
130 Mk.

Bettfedern

und Daunen, nur neue, entstaubte und gewaschene Waare,
von 30 Pf. per Pfund an, bis zu den feinsten Eiderdaunen.
Mandarin-Daunen, per Pfund Mk. 2 und 2,80.
Sämtliche Aussteuer-Artikel in großer Auswahl und billig.
Nähen von Bettlaken vollständig gratis.
Gr. Burgstr. 32. L. Duve.

Electrisches u. Automaten-Restaurant
neben dem Stadt-Theater 24 Beckergrube 24 neben dem Stadt-Theater.
Für Theaterbesucher werden die Banken bei mir angelegt.
Neu! Pub.: Wilh. Klässendorf. Neu!

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandgeschäft,
Neanderstr. 35.

Toilette- u. Waschseife

empfehl.
Otto Fehlauer, Fadenb. Allee 32.

Große Auswahl

in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestr. No. 13.

Fertige Betten, ganzer Stand, 13, 15, 20 bis 100 Mt. u. f. w.
Große eiserne Bettstellen mit Bandeisen 4,40 Mt. u. f. w.
Große eiserne Bettstellen mit Spiralboden 6,20 Mt. u. f. w.
Eiserne Kinderbettstellen 8,10 Mt. u. f. w.
Matratzen, Schlafdecken, Steppdecken,
sowie fertig genähte
Kissenbezüge, Bettbezüge, Betttücher.
Bettfedern und Daunen
in neuer tadelloser Waare,
sowie sämtliche
Aussteuer-Artikel in bekannt großer Auswahl.
Gebrüder Barg.

en gros.

Großes Spezial-Haus für Damen- und Kinder-Buy.

en détail.

Königstraße
26.

C. Badendieck.

Königstraße
26.

Grösste Auswahl in garnirten und ungarnten Damen- u. Kinderhüten

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Ausstellung von Modellhüten

in meinen großen, der Neuzeit entsprechenden Geschäftsräumen.

Ausstellung von Kinder- und Baby-Hütchen.

Empfehle einen großen Posten

Knaben- und Mädchen-Mützen,

Glacé- und Stoff-Handschuhe,

Corsets in großer Auswahl und sehr billigen Preisen.

Putzarbeiterinnen und Wiederverkäuferinnen Engros-Preise.

Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich heute im Hause

Hafenstraße 16 a.

eine

Schänkwirtschaft und Restauration eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch gute Speisen und Getränke, die mich beehrenden Gäste jeder Zeit zufrieden zu stellen.

Ergebenst C. Stender.

Lübeck, den 4. Oktober 1901.

Mache dem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am

5. Oktober

Arnimstraße 24

mein

Colonial- u. Fettwaaren-Geschäft

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, stets gute Waare zu soliden Preisen zu führen und bitte ich freundlichst um geneigtes Wohlwollen.

Ergebenst

Theodor Kuchenbrandt.

Jubel über Jubel

herrscht im

Circus Variété

Beispielloser Erfolg

oder

Kunstkräfte

des neuen 2. Spielplans.

Sonntag:

2 Parade-

Vorstellungen 2

Um 4 Uhr kleine Preise wovon Kinder die Hälfte zahlen.

Begina Abends 7 1/2 Uhr:

Auftreten von

Heinr. Kalnberg

als von Volzogen II.

in seiner lustigen

Oberbrett'l-Parodie.

Die unübertrefflichen

Burenschützen

das reizende

Ballet-Ensemble

und die ausgezeichneten

Clite-Sünnler.

Billetts im Vorverkauf ermäßigt.

Montag -

Elite-Vorstellung.

Das lustige Oberbrett'l II.

und alle Spezialitäten.

Jeder Spielplan bleibt nur kurze Zeit.

Stadt-Theater.

Sonntag den 6. Oktober 1901

bei kleinen Preisen.

Anfang 4 Uhr.

1. Fremdenvorstellung.

Zum 2. Male:

Cyprienne.

Lustspiel in 3 Akten.

Abends 7 1/2 Uhr:

8. Verhüllung.

7. Abonnements-Vorst.

2. Sonntags-Abonnem.

Die schöne Helena.

Operette in 3 Akten von Spensbach.

Montag den 7. Oktober

Anfang 7 Uhr.

9. Vorst.

8. Abonn.-Vorst.

2. Montag-Abonnem.

Zum dritten und letzten Male.

Cyrano von Bergerac.

Reizend und geschmackvoll

garnirte

Damen- und Kinder-Hüte.

Elegant garnirte Sammet-Clapotten (sehr chic) . . . Mk. 2.00

Elegant garnirte Sammet-Clacks (für junge Frauen) Mk. 3.00

Elegant garnirte Filz-Rundhüte (20 Formen) . . . Mk. 1.75

Nur geschmackvoll und neueste Arrangements.
Beste Zuthaten. — Sehr billige Preise.

Kinder-Schul-Hüte

Matrosen-Matelots mit Band und Stoff-Garnitur

15 sehr kleidsame Formen von 75 Pfg. an.

Kinder-Schul-Mützen und -Kappen

für Mädchen und Knaben

Schick, steil und runde Formen (30 Muster) von 35 Pfg. an.

Knaben-Schirm-Mütze 60 Pfg.

Daniel Schlesinger Nachfl.

Gathaus Breitestraße und Fleischhauerstraße.

Vereinshaus.

Sonntag den 6. October

in den Gaststuben:

Unterhaltungs-Musik.

Kalte u. warme Speisen

zu jeder Tageszeit.

ff. Eiswein mit Sauerkohl.

EINSEGEL

Sonntag den 6. October:

Esel-Hippodrom

Von 11 Uhr Vormittags an 5 Esel im Sattel, 3 für Herren, 2 für Damen.

Das Reiten findet auf der Wiese statt.

Von 4 Uhr Nachmittags an: **Grosse Tanz-Musik.**

Chr. Koch.

Fortsetzung unseres großen Massen-Verkaufs!

Heute Sonnabend stellen zum Extra-Verkauf:

Sandsteiderhose 1 80
Hobe 6 Meter
Calmac-Hinterhose nur 90 4
Sünte Parabend-Damen-
hosen nur 89 4

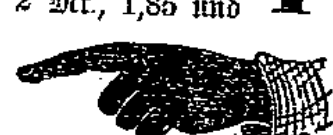
Große Massen Adler- u. Lanolin-Seife, Preis 25 Pf., jetzt Stück 9 4
Große Massen Lilienmilch-Seife . . . Preis 50 Pf., jetzt 22 4
Großer Posten Schwarze Costüm-Röcke, gefüttert, nur 3 25

Herren-Gravatten, alle Facons, Stück 35, 20 und 15 4
Corsetts, regulär 1,80, jetzt 1 20
Parabend-Blousen 2 Mk., 1,85 und 1 45



In unserer 1. Etage
Abteilung: Damen-Confection:

Winter-Jacketts Mk. 8,75 3,50 und 2 75
Posten Golf-Capes Mk. 9,— 6,75 und 5 00



Paul Brinn & Co., Lübeck.

Die allernueste Mode.

Bis vor Kurzem war es unter den Staatsoberhäuptern Mode, die eigene Friedensliebe unentwegt zu betonen. Der Friede erschien ihnen als das köstlichste Gut, eine Erkenntnis, die sie allerdings nicht hinderte, Militärvorläge auf Militärvorläge, Marinevermehrung auf Marinevermehrung folgen zu lassen. Zwar stellten sie sich auf diese Weise gegenseitig ein unzweideutiges Misstrauensvotum aus; aber merkwürdigerweise fühlte sich auch nicht ein Einziger dadurch beleidigt, daß die Nachbarn von seinen Friedensversicherungen offenbar kein Wort glaubten. Aber du lieber Himmel, jede Mode wird alt und langweilig und daher wird der Erfinder einer neuen immer zum Wohlthäter. Dem Knutenväterchen in Petersburg gebührt das große Verdienst, die Herren Staatsoberhäupter mit etwas Neuem versehen zu haben, wofür sie wieder einige Zeit lang „schwärmen“ können, nämlich mit „den Schiedsgerichten für internationale Streitigkeiten“. Bereits hat Herr Roosevelt die Geschichte famos appoptirt, die Königin von Holland und wir meinen auch der Kongostaat-Leopold von Belgien thun bereits mit. Und so dürfte es nicht mehr lange dauern, dann wird jeder Monarch und Präsident, der auch nur ein klein wenig auf sich hält, ebenfalls das Lob der Schiedsgerichte singen müssen.

Nur schade, daß solche Schiedsgerichte, auch wenn sie ernstlich gewünscht werden, mit zu dem größten Humbug gehören, den die menschliche Phantasie jemals ausgeheckt hat. Um dies einzusehen, braucht man nur den Begriff dessen, was sie verhindern sollen, nämlich des Krieges genau zu definieren. Was ist denn der Krieg? Doch nichts als das Mittel, mit dem Machthaber und ihre Hintermänner Zwecke zu erreichen suchen, die sie auf friedlichem Wege nicht erreichen können. Und nun soll das Schiedsgericht da, wo eine Entscheidung auf friedlichem Wege unmöglich geworden ist, den Streit eben auf diesem unmöglich gewordenen Wege schlichten. Wenn so etwas nicht verrückt ist, giebt es wohl nichts mehr dergleichen auf der Welt. In Kleinigkeiten können solche Schiedsgerichte allenfalls noch etwas nützen, aber gerade bei den schweren Differenzen, bei denen Hunderttausende von Menschenleben und Milliarden auf dem Spiele stehen, haben sie nicht mehr Einfluß auf den Gang der Ereignisse, als irgend ein Kaffeeklatsch von alten Jungfern. Niemand wird glauben, daß die Engländer den Burenkrieg auf Geheiß eines Schiedsgerichts einstellen würden. Und findet heute Rußland eine günstige Gelegenheit zum Einfachen der Türkei, so wird Knutenväterchen seine Armee über die Donau schießen und trotz seiner Vorliebe für Schiedsgerichte auf jede ihm nicht passende Entscheidung eines solchen — salva venia (mit Erlaubniß) — einfach pfeifen.

Die Regierungen kapitalistischer Staaten befolgen in ihrer auswärtigen Politik eben die Taktik eines Räubers. Wissen sie, daß ein anderer Staat gut bewaffnet ist oder sich eines mächtigen Schutzherrn erfreut, so greifen sie ihn nicht muthwillig an, ja sie heucheln ihm sogar Freundschaft. Sobald aber ein Staat schwach ist oder seinen Gönner verliert, fallen sie über ihn her und rauben ihn aus. Solchen Regierungen, deren Maßstab nicht das Recht, sondern nur die Macht ist, mit einem Schiedsgericht, das doch nur nach dem Recht und nicht nach der Macht urtheilen kann, kommen zu wollen, ist ebenso lächerlich, als wenn man einen Abzugsbanditen mit Vorlesungen über die Schönheit der Ehrlichkeit und der Humanität befehlen wollte.

Ferner ist zu bedenken, daß der Krieg für die Regierungen kapitalistischer Staaten auch ein äußerst bequemeres Werkzeug zur Befestigung innerer Krisen ist. Hat eine derartige Regierung das Volk so lange ausgepowert und geknechtet, bis es endlich doch die Geduld zu

verlieren droht, und sehen sich so die bisherigen Machthaber vor einer Katastrophe, dann jagen sie zumeist Alles auf eine Karte. Beginnen wir einen Krieg, sagen sie sich, so können wir durch einen Sieg unsere wankend gewordene Position wieder stützen. Fangen wir aber keinen Krieg an, so werden wir sich er davon gejagt. Somit ist es besser, wir wagen einen Feldzug. So hat Bismarck sich mit dem Konflikt abgefunden und das deutsche Volk ohne jede Gefahr für ihn selbst noch zwanzig Jahre lang geschöpft, unterdrückt und am Narrenseil herumgeführt, wie er es ohne die Erfolge von 1866 und 1870/71 niemals gekonnt hätte. Einen solchen oft bewährten Ausweg aus inneren Wirren werden die hochverehrlichen Regierungen kapitalistischer Klassenstaaten aber niemals aufgeben wollen. Daß sie gar nicht daran denken, beweist die sog. patriotische Erziehung der Jugend in den staatlichen Schulen. Da wird immer so gethan, als ob die treibende und erste Kraft der Entwicklung des Menschengeschlechtes der Soldat wäre, während er in Wahrheit im Verein mit dem Pfaffenstumpfen der größte Hemmschuh am Wagen der Kultur ist.

Endlich darf nicht vergessen werden, daß der Krieg auch noch ein Mittel des Kapitals zum „Erwerb“ neuer Reichthümer ist. Da aber die dormaligen Regierungen doch nichts sind als die unterthänigsten Diener des Kapitals — der 12 000 Markgraj in Berlin ist ein lebendiger Beweis dafür — so werden sie dem Geldsack eine so famose Einnahmequelle nicht unterbinden.

Gewiß wäre die Erlösung vom privilegierten Massenmord ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen. Aber auch hier kann das Heil nicht von Oben, sondern nur von Unten, vom Volke selbst kommen. Die Erlösung aller staatlichen Institutionen, zu denen ja auch der Krieg gehört, ist nur so viel sicher, als der Glaube des Volkes daran fest ist. Hat einmal der Glaube der Mehrheit der Nation an das bisher Bestehende oder einen Theil desselben, mag dies nun Staatsform, Religion oder sonst etwas sein, aufgehört, so sind die Tage der bestehenden Einrichtungen gezählt. Ebenso wird es auch mit dem Krieg gehen. So lange aber die Majorität des Volkes den privilegierten Massenmord, die Zerstörung, für die allererste Beschäftigung der Welt hält, so lange diese Majorität so dumm ist, den Knaben Helm, Säbel und Schießeisen als Spielzeug zu geben und sie dadurch zur Menschenmehrgerei förmlich zu erziehen, so lange die Jugend mit Kriegs- und Indianergeschichten gefüttert wird und endlich den in den staatlichen Schulen üblichen Versuchen, die Kinder zu Purrabschreibern zu machen, im Elternhause nicht energisch entgegen gearbeitet wird, so lange ist an eine Abschaffung des Krieges auch nicht entfernt zu denken.

Sehen aber die Völker endlich einmal ein, daß der Krieg das größte Verbrechen ist, das überhaupt möglich ist, regieren sich weiter die Nationen wirklich selbst, haben also sie selbst, und nicht etwa ein einzelner Mensch oder eine Clique, darüber zu entscheiden, ob Tausende ihrer Söhne erbärmlich und hilflos in Aderfurchen und Schmutzlaten krepieren sollen, ist endlich auch der Kapitalismus, der so viele Kriege verschuldet, beiseite, dann wird das, was die Bonzen der christlichen Konfessionen seit Jahrhunderten an jedem Weihnachtstag vergeblich versprochen, durch der Völker Kraft und Einsicht zur Wahrheit werden, nämlich der Friede auf Erden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Verfügung des preussischen Ministers der öffentlichen Arbeiten bezweckt, trotz der Betriebsbeschränkungen, zu denen der eingetretene Verkehrsrückgang genöthigt hat, mit Rücksicht auf die Lage des Arbeitsmarktes die Bauausführungen der Eisenbahnverwaltung kräftig zu fördern.

„Nicht nur die niedrigeren Preise“ — so heißt es

in dem Erlaß — „kommen der Verwaltung jetzt zu flatten, sondern sie ist auch in der Lage, den Arbeitern, welche bei der eigenen oder bei anderen Betriebsverwaltungen frei werden, gute Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Auch der augenblicklich mit Schwere gekämpften Industrie wird dieses Vorgehen eine erwünschte Stütze bieten, welche sie in den Stand setzt, ihre Betriebe möglichst aufrecht zu erhalten und ihre Arbeiter weiter zu beschäftigen. — Ich erachte es daher für zeitgemäß, daß alle zur kräftigen Förderung der Bauhätigkeit sich anbietenden Mittel und Wege ergriffen und in erster Linie die der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung stehenden Fonds dazu verwendet werden.“

Die gegenwärtige günstige Witterung soll nach Kräften ausgenutzt werden, aber „auch nach Unterbrechung der örtlichen Bauarbeiten durch den Eintritt des Winters haben die Eisenbahndirektionen alles daran zu setzen, um durch energische Förderung der Entwurfsarbeiten und sonstigen Bauvorbereitungen die unverzügliche Wiederaufnahme einer lebhaften Bauhätigkeit zu Beginn des Frühjahrs zu ermöglichen.“

Der nationalsoziale „Parteitag“ in Frankfurt a. M. begeisterte sich am Dienstag für Kolonialpolitik. Von wie phantastischen Ideen die Nationalsozialen beherrscht werden, beweisen die Thesen, welche Prof. Rathgen vorschlug. Er erblickt die „Bedeutung der Kolonien für ein modernes Volk“ u. a. darin, „daß sie ein Feld der Bethätigung für die Unternehmungslust namentlich der Mittelklassen werden.“ Eine nette Mittelstandspolitik, die Millionen und aber Millionen verpulvern will für Gebiete in überseeischen Ländern! Außerdem forderte Prof. Rathgen neben den Kolonien noch auswärtige Stützpunkte, die Schaffung einer Kolonialarmee, den Bau überseeischer Kabel auf Reichskosten. Damals schloß die Kolonien zu Versuchselber für die Bodenreformer machen. Dr. Maurenbrecher gab zu, daß es nach dem, was Prof. Rathgen ausgeführt habe, fast unmöglich sei, das Klasseninteresse des Arbeiters für unsere deutsche Kolonialpolitik zu wecken. Vielleicht werde dies aber doch gelingen, wenn dem Arbeiter die Ueberzeugung beigebracht werde, daß die Kolonien nach sozialen, ethischen und antispulationskapitalistischen Gesichtspunkten verwaltet werden. Prof. Rathgen hatte sich gegen die Einführung der Deportation ausgesprochen. Kaufmann Bohmann-Hohenaspe ist auch kein Freund der Deportation, schlug aber vor, eine Insel anzukaufen, auf die jeder geschickt werden müßte, der sich offen zum Anarchismus bekenne. Ein Jahr lang müßte sie dort der Staat nähren und dann den Anarchisten sagen: Wenn es Euch gelingt, aus dieser Insel ein Paradies zu schaffen, dann wollen wir anerkennen, daß Eure Ideen richtig sind. Selbstverständlich müßten sich an dem Ankauf und der Beschickung dieser Insel alle modernen Staaten der Welt beteiligen. v. Gerlach stimmte dem Vorschlage zu, die Anarchisten auf eine einsame Insel zu schicken, wenn er wüßte, daß sich die genügende Anzahl Anarchisten finden werde, um sie auf die Insel schicken zu können. Ebenso halte er die Deportation unverbesserlicher Verbrecher für nothwendig. Ueber die vorgeschlagenen Thesen konnte man sich nicht einigen. Schließlich wurde auf Vorschlag Gerlachs der Vorstand beauftragt, auf Grund dieser Thesen ein Kolonialprogramm auszuarbeiten. Ueber die Taktik bei den Gemeindevahlen sprach Lehrer Wolff-Berlin. Er meinte: Bei den Gemeindevahlen können die Nationalsozialen auch mit den Antisemiten zusammengehen. Ob diese für höhere Getreidepreise stimmen, könne nicht in Betracht kommen, bei den Gemeindevahlen sei eben nur das Gemeindeprogramm maßgebend. Deshalb könne man auch mit den Sozialdemokraten bei den Gemeindevahlen zusammengehen. Dies sei aber nicht ausführbar, da die Sozialdemokraten ein Zusammengehen ablehnen. Dagegen können die Nationalsozialen mit dem linken Flügel der Freisinnigen zusammengehen, wenn diese auch betreffs der Militär- und Marinefragen von den Nationalsozialen abweichen. Die Braven sind also bereit, mit allem und jedem zusammenzugehen, nur nicht mit den

Die Töchter des Kommandeurs.

Roman von Jonas Lie.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von M. Ottesen.

14. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Martha wurde feuerroth. Die Sticheleien der Mutter bezüglich Jans berührten sie immer peinlicher, und sie schwebte in einer steten Angst davor, daß er es merken könne.

„Ich ängstige mich wirklich wegen Jans Examen“, sagte Frau Witt, als dieser das Zimmer verließ. „Ich begreife es überhaupt nicht, wie er es machen wird. Jetzt müßte ihm doch jede Minute kostbar sein; es fehlen ja nur ein paar Tage, ehe die Prüfung beginnt. . . Er wird es aber bequemer und angenehmer finden, uns auch im nächsten Jahre durch seine Anwesenheit zu erfreuen.“

„Er hat seit vier Uhr morgens gelernt“, rief Martha mit halb erstickter Stimme. Der Gedanke, daß Jan wirklich jahrelang fortbleiben sollte, hatte heute bei ihr eine heftige Erregung hervorgerufen und sie empfindlicher als sonst gemacht. Sie konnte kaum ruhig sitzen und die Thränen traten ihr in die Augen. Ob er wohl nach seinem Zimmer gegangen war?

„Jan, Jan, bist du da?“ Sie klopfte und steckte den Kopf zur Thür hinein.

Er hatte das Halstuch abgenommen und neigte den schwarzen Kopf mit dem trostigen Nacken über das Buch.

„Du sollst mich nicht stören, hörst du ja!“ sagte er kurz.

„Paß — das war nur auf mich gemünzt. Mama will immer, daß ich lesen oder spielen soll.“

„O nein — du, ich weiß schon, was die Glocke geschlagen hat; ich bin hier überflüssig und soll zusehen, daß ich mich so schnell wie möglich aus dem Staube mache.“

Das läßt sich nun einmal nicht beschönigen. . . Nein, ich glaube wirklich, daß du dir die Sache zu Herzen nimmst, Martha?“

„Durchaus nicht!“ Martha wußte nur zu gut, daß sie heute die Thränen kaum zurückhalten vermochte.

„Gott, wie sieht es bei dir aus, Jan“, rief sie, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Der ganze Inhalt der Schiffsliste lag auf der Erde herum.

Sie trat jetzt herein, ließ aber die Thür offen.

„O, bei mir sieht es aus, wie ich es gern habe; am wohlsten fühle ich mich, wenn ich vor lauter Bernen alles andere vergesse.“

Martha öffnete ein Buch und las seinen Namen, den er immer mit solchen kräftigen, raschen Zügen hinschrieb — „Jan Børresen.“

Wie sie so dastand, betäubt und ungeschlüssig, wie sie das hervorbringen sollte, was ihr auf dem Herzen lag, glitt sein Blick langsam, beinahe schwermüthig über sie hin und blieb endlich auf ihrem Gesichte haften.

„Du bist wohl jetzt sehr vergnügt, Jan, wo du deinen Willen durchgesetzt hast?“

„Vergnügt?“ die Antwort kam zögernd. „Vergnügt?“

O ja, gewiß, sagte der Matrose; er durfte am Leben bleiben, wenn er nur durch das Kattegat schwimmen könnte! — Aber je eher man damit anfängt, desto besser. — O!“ er erhob sich schnell und athmete tief. — „Ich wünschte, ich könnte auf und davon den Tag nach dem Examen.“

Sie spielte mit dem Deckel des Buches.

„Und ich — ich fand es so — so nett, daß du noch zwei Monate hierbleiben solltest. Aber, wenn du unserer so überdrüssig bist — und nur daran denkst, je eher, je lieber fortzukommen, dann thue es doch. Warum packst du nicht gleich deine Kiste? Thu es doch — du kannst ja nicht abwarten, daß du uns lebewohl sagst. Nella wird schon deine Sachen in Ordnung bringen.“

Der letzte Vorschlag wirkte aber doch überwältigend, und

mit halberstickter Stimme fügte sie hinzu: „Ich wünschte, du wärest schon fort!“

„Du sagst es so ganz anders auf, Martha, als wie ich es meine. Kannst du denn nicht verstehen, daß — daß —“ Sein Blick suchte den ihrigen, während die innere Erregung sich in seinem Gesichte widerspiegelte. „Nun du verstehst aber gar nichts!“ Er athmete schwer und begann ungeduldig die Sachen wieder in die Kiste hineinzuwurfen.

„Du hättest sonst so oft hierher kommen können — wenn du nicht durchaus so weit gehen wolltest“, bemerkte sie etwas besänftigt.

„Danke — ja, einmal im Jahre, wenn das Schiff zu Weihnachten Anker wirft — damit ich sehe, wie du die kleine Dame spielt und von allen gefeiert bist. Das wäre ein rechtes Vergnügen für mich — wahrlich, wie ein Hummer im Kochtopf würde ich mich freuen — einmal im Jahre!“ rief er mit solch einer übertriebenen Lustigkeit, daß ihn Martha ganz verwirrt anstarrte.

„Nein, siehst du, Martha“, er richtete sich plötzlich auf in seiner ganzen Größe. „Mag ich nun nach Japan oder nach dem Nordpol gehen — ich kehre nur ein einziges Mal wieder!“

Martha erröthete heftig. Sie magte es kaum, ihn anzublicken, und doch sah sie deutlich das energische Gesicht mit den dunkeln leuchtenden Augen, während sie anscheinend gleichgültig mit der blauen Seemannsmütze spielte, die auf dem Tische zwischen den Büchern lag.

„Wenn du einmal zurückkommst, dann wirst du schon sehen.“

„Ja, gewiß!“ sagte er bitter. „Da werde ich schon manches in Erfahrung bringen.“

„Du mußt oft schreiben, Jan, an Cäcilie, an mich — in den Briefen an den Vater. Wir werden dir auf überseeischem Papiere antworten und alles mögliche berichten. . . Aber wie oft glaubst du, daß wir wohl Briefe erhalten können?“

Sozialdemokraten. Wer erbarmt sich ihrer Liebe? „Wir laufen allen nach!“ Grauer Hag - Frankfurt a. M. zieht freilich, daß man die Sozialdemokraten unterstützen müsse. Oberlehrer Dr. Sandrock (Wehlheiden bei Kassel) bezeichnet es als unzulässig, die Politik in die Gemeindegewahlen zu tragen. Man dürfe nicht einen Mann wegen seiner politischen Parteigehörigkeit wählen. Deshalb dürfe man auch keinen Sozialdemokraten bei den Gemeindegewahlen unterstützen. Die Sozialdemokraten hätten für Gemeinde-Angelegenheiten im Allgemeinen ein zu geringes Interesse. Dies habe wieder einmal die kurze Behandlung der Wohnungsfrage auf dem Lübecker Parteitage bewiesen. Kaufmann Pohlmann - Hohenaspe: Er halte es für unklug, mit der radikalen Forderung: Abschaffung aller indirekten Steuern vor die Gemeindegewähler zu treten. Litograph Tischendorf ist der Meinung, daß der Zolltarif nicht in die Gemeindevertretung gehöre (!). Da die Sozialdemokraten als politische Partei in den Gemeinde-Wahlkampf ziehen, so wolle er nicht gegen die Unterstützung der Sozialdemokraten etwas sagen, er möchte aber auch nicht die Unterstützung direkt befürworten. von Gerlach - Berlin: Er sei der Meinung, daß, wo es irgend angehe, auch in den Gemeindevertretungen gegen den Zolltarif protestiert werden müsse.

Es giebt sicherlich keine Meinung in der Welt, die nicht in der nationalsozialen Gesellschaft vertreten wird. Sie ist der Sammelort aller Unklaren und Ueberflüssigen. In der Schlussitzung am Mittwoch hielt Farrer Raumann einen Vortrag über den Niedergang des Liberalismus in Deutschland. Eine Neugeburt desselben könne nur zu Stande kommen durch ein Zusammenwirken der sozialistischen Bernsteinianer, der sozialreformistischen Kreise und freisinnigen Demokraten sowie der Nationalsozialen gegenüber der von den politischen und wirtschaftlichen Weltanschauungen des Bundes der Landwirthe beeinflussten Vereinigung der Konservativen und Nationalliberalen. Der Mann hat eine unerblickliche Phantasie!

Militärjustiz. Zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurtheilte das Kriegsgericht der 11. Division zu Breslau einen Dragoner des Dragoner-Regiments Nr. 8, weil er sich der Schornsteinverweigerung und Widersehlichkeit gegen Vorgesetzte schuldig gemacht hatte. Der Angeklagte hatte sich in einer Dorfkeipe einen Kausch angetrunken und sich geweigert, dem Befehl eines Unteroffiziers, nach Hause zu gehen, Folge zu leisten. Als der Unteroffizier zwei andern Dragonern den Befehl gab, den Widersehlichen nach der Kaserne zu schaffen, setzte sich der Angetrunkene zur Wehr und ließ grobe Beleidigungen und Drohungen gegen den Unteroffizier aus. Da die beiden Dragoner des Verurtheilten nicht Herr werden konnten, begab sich derselbe zu einem Franziskaner. Dori befahl ihm nunmehr der Wachtmeister, sich sofort und in Uniform nach der Kaserne zu begeben. Der Angeklagte weigerte sich, weil er sich angeblich genire, in so derangierter Toilette durch die vor dem Hause versammelte Menschenmenge zu gehen, und bat, erst seine Drillischuhe anziehen zu dürfen. Da der Wachtmeister auf seinem Befehl bestand, warf sich der Dragoner auf die Erde und leistete abermal Widerstand. Der Vertreter der Anklage beantragte zwei Jahre Gefängnis, wobei er die Auffassung vertrat, der Angeklagte habe um so weniger Grund gehabt, sich gegen den Befehl des Wachtmeisters zu sträuben, als in einem polnischen Dorfe Niemand daran Anstoß genommen haben würde, wenn der Angeklagte Nachts in Unterhosen über die Straße gegangen wäre!

Belgien.

Die „tödtte Hand“ in Belgien. Von liberaler und sozialistischer Seite ist die belgische Regierung aufgefordert, die Ueberwindung des Königsreichs durch die französischen Ordensgesellschaften, die sich in Frankreich dem Vereinsgehe nicht fügen wollen, zu verhindern, da in Belgien ohne eine große Anzahl religiöser Orden besteht, deren Befehlshaber sehr bedeutend sind. Eine von der „Nationalen Freiheitsgesellschaft“ aufgestellte Statistik zeigt, in welchem bedenklichen Maße die Zahl der Klöster zugenommen hat. Im Jahre 1900 bestanden sich in Belgien an Frauen- und Mönchsklöstern im ganzen 2221. Im Jahre 1846 gab es in Belgien 779 Klöster mit 11 968 Bewohnern, darunter 1453 fremde. 1866 waren 1316 Klöster vorhanden mit 18 196 Bewohnern, darunter 2486 fremde. 1880 wuchs die Zahl der Klöster auf 1559 mit 25 462 Mitgliedern, darunter 3295 fremde, während 1900, wie erwähnt, 2221 Klöster festgestellt wurden mit 37 684 Mitgliedern, unter denen sich 6913 fremde befanden. Die Zahl der

Klöster, der Mönche und Nonnen hat sich demnach in einem halben Jahrhundert etwas mehr als verdreifacht, die Zahl der fremden Insassen dagegen vervielfacht. Der Werth des Grundbesitzes der Klöster stellt sich nach dem Kataster auf 612,5 Millionen Franken und der Werth der von den Klöstern gemietheten und gepachteten Grundstücke wird auf 117,4 Millionen angegeben, während die beweglichen Güter auf Grund von Versicherungen gegen Feuersgefahr auf 305,4 Millionen Franken geschätzt werden. Der ganze Besitzstand ergibt demnach die ungeheure Summe von 1 Milliarde und 35 Millionen Franken, bei deren Festsetzung der unberechenbare Werth der Landgüter, Wiesen, Wälder, Fabriken und Häuser, die die Klöster auf Namen von vorgeschobenen Personen besitzen, nicht einmal in Anrechnung gebracht worden ist. Diese Zahlen geben einen Beweis für die Reichthümer, die sich in der „tödtten Hand“ anhäufen, und kennzeichnen die Gefahr, die die im Gange befindliche und theilweise schon vollzogene Einwanderung der fremden Orden mit sich bringen muß.

Rußland.

Ein politischer Streit. Den in russischer Sprache erscheinenden „Lezten Nachrichten des ausländischen Komitees des allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes für Lithauen, Polen und Rußland“ entnehmen wir folgende vom 27. September aus Lodz datirte Mittheilung: Nach einer kurzen Ruhepause, die durch die Agitation nach der Ermordung des Arbeiters Pakula erzwingen worden war, hat die Polizei schon wieder ihre Ausschreitungen begonnen. Arbeiter werden auf den Straßen verhaftet, furchtbar geschlagen, im Polizeirevier durch Hunger gefoltert u. Auf einen Theil der Arbeiter wirkte das niederdrückend, der andere Theil jedoch hatte sich entschlossen, den Kampf gegen die Polizei zu organisiren. Das lokale Komitee des Bundes ergrieff eine neue in Rußland noch nie angewandte Maßregel. Es erklärte vor einigen Tagen einen politischen Streik. Tausend Weber und einige Hundert Arbeiter anderer Professionen stellten ihre Arbeit ein und machten den Fabrikanten die Anzeige, daß sie die Arbeit nicht eher aufnehmen würden, als bis den Gewaltthaten der Polizei ein Ende gesetzt würde. Die Fabrikanten wurden erjucht, dem Polizeichef über den Ausbruch des Streiks und seine Ursachen Mittheilungen zu machen. Der Wunsch der Arbeiter wurde erfüllt. Tags darauf ließ der Polizeichef die Arbeiter und Fabrikanten rufen und gab ihnen das Versprechen, den Gewaltthaten ein Ende zu machen. Das Komitee des Bundes erklärte den Streik für beendet, weil es dessen Ziel als vorläufig erreicht betrachtete. Der Streik dauerte nur einen Tag. An diesem Tage gab es eine Ansammlung von etwa fünfhundert Arbeitern auf der Promenadenstraße. Leider scheint die Polizei nicht die Absicht zu haben, ihr Versprechen auch wirklich zu halten. Im Polizeirevier ist erst dieser Tage wieder ein Arbeiter mit Schlägen grausam mißhandelt worden.

Neues über Telephonie ohne Draht.

Nachdem das jüngste Wunderkind in dem Gebiete der elektrischen Schwingungswelt, die sich um die Namen Herz und Marconi weiten, die Funkentelegraphie, oder die Telephonie ohne Draht, so weit herangereift ist, daß es den Weg in die nächste Praxis betreten konnte, beschäftigt sich die Wissenschaft mehr und mehr mit dem Problem der drahtlosen Telephonie. Dasselbe hatte in seiner unvollkommenen und verbesserungsbedürftigen Form bisher den Anschein, als ob es mit der Wünschelrute der Phantasie im Laboratorium eines wissenschaftlich gebildeten Künstlers zur Erreichung gelockt wäre, ähnlich wie das noch phantastischer klingende und doch mehr und mehr Form gewinnende Problem des elektrischen Fernsehens. Aber wie so manches Mal der Wunsch der Vater des Gedankens ist, so manches Mal der Gelehrte ein Künstler ist, der den Tanz der Moleküle und Atome zu ordnen versteht, bis sich Glied an Glied in der Kette des Gedankens aneinanderfügt, so giht auch bei diesem Problem jeder Fortschritt als bedeutungsvoll. Und zwar zeigt sich derselbe heute in der Reihe der vielfachen Versuche in der Eigenthümlichkeit, daß die Unterwasser-Telephonie ohne Draht ein bedeutend günstigeres Resultat gewährt, als diejenige durch die Luft. Die Wahrscheinlichkeit, daß das Wasser, als Ueberträger des Drahtes, eine schnellere und technisch leichter durchführbare Telephonie ohne Draht ermöglicht, lag bei manchem

früheren Versuche nahe und hat neuerdings Bestätigung durch ein Experiment großen Stiles gefunden, das Preece und sein Assistent Gray an der Küste von Anglesey unternahmen. Es gelang ihnen eine Vertheilung auf eine Entfernung von 4,5 Kilometern, indem sie an der Küste einen Draht von 6,9 Kilometer Länge ausspannten, dessen Ende, mit einer Platte verbunden, in die See gesenkt wurde. Ein anderer Draht von 5,5 Kilometer Länge, ebenfalls mit einer Endplatte versehen und in die See gesenkt, befand sich auf der gegenüberliegenden Inselseite. Die dazwischen liegende Entfernung von 4,5 Kilometer wurde ohne Draht durch die Schwingungen der Schallwellen unter Wasser überbrückt. Man denkt hierbei unwillkürlich an das berühmte Experiment Calladons, welches derselbe vor Jahren durch den Genfer See ausführte und welches von grundlegender Bedeutung für die Wissenschaft wurde, um die Geschwindigkeit der Schallwellen unter Wasser zu bestimmen. Einen ähnlichen Telephon-Versuch unter Wasser unternahm Eljsha Gray, indem er vom Schiffskörper eine elektrische Glocke versenkte und dann die von oben aus durch das Wasser geleiteten Signallinien in besonderen Empfangsapparaten aufhing. Er konnte hierbei in einer Entfernung von 12 englischen Meilen die Zeichen der Glocke wahrnehmen. Diesen auf wissenschaftlicher Grundlage sich bewegenden Neuerungen reihen sich einige Mittheilungen des österreichischen Telegraphen-Oberbeamten Sigmond Musitz an, der wohl für seine notorischen Erfolge auf dem Gebiete der Telephonie ohne Draht gebührende Anerkennung fand, sie aber durch seine Geheimnißkrämerei schwer behaupten kann. Als Hauptbestandtheile seines Apparates nennt er den Tonvermittler, den Tonsummler und den Tonangeber; die übrigen Bestandtheile seien diejenigen des gewöhnlichen Telephons. Als Beweis für die erreichten Resultate führt er an, daß man den Gesang seiner Tochter sieben Häuser von seiner Wohnung entfernt ohne Drahtleitung hören könne... Aber das ist doch manchmal nichts Wunderbares?

Die praktische Anwendung der Funkentelegraphie gewinnt erfreulicherweise immer mehr und mehr an Umfang und zeigt dadurch, daß die bedeutenden Verbesserungen von Slaby, Arco und Braun, welche sowohl die gleichzeitige Ausgab von mehreren Depeschen, als auch die Vermeidung der Zerstreuung der elektrischen Wellen ermöglichten, den Weg in Praxis gebnet haben. Zwischen Vorkum-Feuerschiff und Vorkum-Leuchtturm sind in wenigen Monaten in beiden Marconistationen 565 Telegramme verarbeitet worden. — Die Vereinigten Staaten von Amerika haben mit der Marconi-Gesellschaft einen Vertrag zur Errichtung von Stationen auf 60 Schiffen und eine Anzahl von Küstenplätzen getroffen. Die Apparate selbst will aber Amerika fabriken. — Mit der gleichen Gesellschaft hat auch der Kongostaat ein Abkommen zur Einführung am unteren Kongo getroffen. — Von besonderem Interesse sind die offiziellen Versuche seitens der französischen Regierung in Calvi (Corsica) und Antibes in Gegenwart von Beamten und Ingenieuren der Compagnie internationale Marconi, wobei man auf einer Distanz von 200 Kilometern die besten Resultate erhielt. — Rußland ist im Begriff, sämtliche Leuchttürme im Schwarzen Meer mit Apparaten für drahtlose Telephonie zu versehen, wobei das System Popow in Anwendung kommt. — Die Verwendung von Funkentelegraphie auf den sämtlichen Schnelldampfern der Hamburger Packetfahrt Aktien-Gesellschaft und des Norddeutschen Lloyd findet nach und nach ihren weiteren Ausbau. („Verl. Ztg.“)

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Textilarbeiter in Gera sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Bei Nichtannahme des den Fabrikanten zu unterbreitenden Lohnantrags soll am 15. Oktober ein allgemeiner Ausstand beginnen. — In der Feilenhauerei von Mummhoff u. Stegemann in Bochum haben die Schleifer wegen Lohn-differenzen gekündigt; sie ersuchen um Fernhalten des Zugangs. — Sämtliche Postkutschker Kopenhagens sind in den Streik eingetreten, weil ihre Forderung einer Lohnzulage von 10 Kronen zu ihrem jetzt im Durchschnitt 80 Kr. betragenden Monatsgehalt nicht bewilligt wurde. Am 14. September hatten sie ihre Kündigung eingereicht. Dem Posthalter war es infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit gelungen, Ersatz zu schaffen. Als die Streikbrecher am Dienstag zum erstenmal ausfahren sollten, hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, die den Streikbrechern natürlich nicht besonders freundlich gesinnt war. Das zahlreich erschienene Polizeiaufgebot fand aber keine Ursache zum Ein-

Jan flarrte nachdenklich vor sich hin, er jähelte eine brennende Luft, ihr sein Herz zu erwärmen — durfte er aber daran denken? Sie konnte ja nicht dafür stehen, was sie in jenen, sieben Jahren fühlen würde, wenn er endlich als ein gewachter Mann zurückkehrte, der sich eine Stellung in der Welt errungen hatte. Ihr jetzt ein Versprechen entlocken, das sie vielleicht nur zu bald bitter bereuen würde! — Er betrachtete sie, während sie sprach. Die junge, schlaue Gestalt, welche noch gar nicht die Haltung der Dame angenommen hatte, ihr ungezwungenes, vertrauensvolles Wesen, die dunkeln Augen, welche, ihr selbst unbewußt, nur zu deutlich verriethen, wie notwendig ihr seine Gegenwart zum Leben und Athmen war — alles nahm ihn unwiderstehlich gefangen und trieb ihn dazu, ein Ausprechen herbeizuführen. Er lächelte bitter und schleuderte einen Bündel Taschentücher fertig in die Höhe. „Wenn du mich nicht vergessen und mir wirklich einmal schreiben willst — dann ist es ja die größte Freude, die mir in dieser Welt widerfahren kann, Martha. Und nur recht ist, so oft du kannst. — aber nicht mehr, als es dir wirklich Freude macht. Ich will keine jener Betrübnisse haben, die man persönlich, nur etwas Gutes zu thun. Damit jeder einige Zeilen schreibt, wird der Bogen häufig eingeworfen. Dafür bedanke ich mich aber, ich habe genug davon gesehen. — Wer ist da?“ — unterbrach er sich plötzlich. Es kamen Schritte die Treppe hinauf und er wußte ja, daß die Mutter es gewesen, wenn Martha mit ihm plauderte. „O, ja ganz unbekannt, es ist nur Cäcilie“, jagte Martha, welche die Ueberrumpfung von ihrem Plaze aus beobachtete. „Ich weiß schon, weshalb sie so schnell aus dem Zimmer kommt. Sie will sehen, ob Jastig heute abend mit Karpen herüber kommt. Von Karrens Stube aus kann man bis zur

Akademie gehen! — Denke nur, sie haben sich noch nicht angegehnt“, flüsterte sie vertraulich. „Ich finde es wirklich eine Schande von ihm, wie er sie quält! Ich kann dir die Versicherung geben, daß sie Abend nach Abend ganz aufgeregert hier herumirrt, bis Karpen wieder da ist. — Jastig sollte es nur wissen“, fügte sie hinzu, als könne sie darüber nach, ob es nicht doch ihre Pflicht wäre, ihn darauf aufmerksam zu machen. „Wenn ich an ihrer Stelle wäre — und wir würden wieder gute Freunde — er sollte es schon entgelten! Solche Dualerei empört mich zu sehr! Schon halb acht! — sie öfnete auf die kleine Wanduhr — „da werden wir ja gleich essen. Ich glaube wirklich, er wird auch heute nicht kommen.“ „O, es wird ihnen ja nichts in den Weg gelegt, sie brauchen ja nur einig zu werden!“ Martha rümpfte die Nase, verließ durch seinen Mangel an Theilnahme. „Dann jagte er aber in einem Tone so voller Ueberzeugung, daß sie sich ganz davon hingerissen jähelte, hinzu: „Denke einmal, wenn man nur einig zu werden braucht! O, du lieber Gott!...“ Er brach jäh ab und blinnte still zur Decke hinauf. Martha wußte es sich nicht zu erklären, warum sie den ganzen Abend so vergnügt war. Mit großer Befriedigung dachte sie aber daran, daß sie und Jan sich heute ebenjo ernsthaft wie Cäcilie und Jastig gequält hatten. Im Stillen hatte es sie doch bemerkt und ihr zu denken gegeben, daß Jan sich eigentlich nie gegen sie so zeigte, wie die andere Herren gegen Cäcilie; er war gleichsam nur ihr Freund und Spielgefährte. So war sie von einer wirklichen Sorge befreit, die sie mehr gedrückt hatte, als sie selbst wußte.

Achtes Kapitel. Der Frühling näherte sich seinem Ende und lauter Veränderungen standen demnächst bevor. Martha jähelte unruhig und bekommen die Wochen, bis Jan nach Amerika gehen sollte, und draußen im Hafen lag die Korvette bald zur Abfahrt bereit; Jastig, Storm und Bull sollten mit. Zu Ostern begann die Zeit, wo der Kommandeur hauptsächlich zu repräsentiren hatte. Da mußte alles in Bereitschaft sein, alle möglichen Autoritäten zu empfangen; daneben auch die Offiziere fremder Kriegsschiffe, die den Hafen anzulanden pflegten. Das Haus wurde so zu sagen von oben bis unten gefehrt; die Handwerker der Werk mußten helfen, alles ward gebohrt, gesäubert und erneuert. Bald erblickte man die geschäftige Hausfrau im Garten, wo sie den Leuten Befehle erteilte, während auch die Töchter sich eifrig an der Arbeit im Freien beteiligten; bald schritt sie langsam mit prüfenden Blicken durch die Küche, wo der Herd geschwärzt wurde und die Mädchen eifrig beschäftigt waren, Messing und Kupfer zu poliren. Dann stattete sie wieder einmal einen Besuch im Königsaal ab, dessen Fußboden von den Schwestern mit besonderer Sorgfalt behandelt wurde. Der Name schrieb sich daher, daß hier das Porträt eines dänischen Königs hing, mit einer Unterschrift versehen, welche bekundete, daß der hohe Herr während eines Aufenthaltes in Norwegen hier übernachtet hatte. An der Decke schwebten Gestalten aus einer luxuriöseren Zeit — der Gang der Gnädigen zeigte unwillkürlich ein gewisses Selbstgefühl, während sie hier herumwanderte. Die Runde schloß meist bei Nella, welche alle Fenster und Gardinen unter ihrer Oberaufsicht hatte; gewöhnlich entdeckte man ihre kleine Gestalt hoch oben auf einem Fensterbrett, eine Gardinenstange wie einen Spieß über den Kopf haltend. (Fortsetzung folgt.)

schreiten. Das Post-Fuhrwesen in Kopenhagen ist Monopol eines Privatmannes, der daraus ein Jahreseinkommen von 78000 Kr. bezieht. In der nächsten Reichstagsession wird jedenfalls ein Antrag auf Aufhebung dieses veralteten Privilegiums gestellt werden. — Zweits Beilegung der Glasarbeiter-Aussperrung in Dänemark hat der „Gesamtvorstand der Gewerkschaften“ an den „Verein der dänischen Glasfabrikanten“ sowie an den „Dänischen Glasarbeiter-Verband“ die Aufforderung gerichtet, eine gemeinsame Kommission mit Hinzuziehung zweier unparteiischer Personen zu wählen. Beide Parteien sollen sich verpflichten, sich den Beschlüssen dieser Kommission zu fügen.

Bei der Gewerbebegehrtswahl in Pagnau (Schlesien), die dieser Tage stattfand, wurden die vom Gewerkschaftsartikel aufgestellten Arbeitnehmer gewählt. Gegenkandidaten waren nicht vorhanden.

Deutscher Reichstag. Seine erleuchtete Regierung verbot, wie man der „B. Fig.“ meldet, die nachgesuchte Abhaltung gewerkschaftlicher Versammlungen innerhalb des Fürstenthums. Selbstverständlich werden die Verbote alsbald wieder rückgängig gemacht werden müssen.

Aus Schwarzburg-Rudolstadt. Von den 15 sozialdemokratischen Versammlungen, die als Antwort auf das Verbot des provinziellen Parteitag angelegt worden waren, sind einige, in Eigendorf und Meuselbach, abgehalten, die anderen aber alle verboten worden. Der Landrath in Rudolstadt hatte sämtliche Versammlungen seines Bezirks auf Grund des Gesetzes vom 5. Januar 1894 verboten, „weil mit den Versammlungen eine Demonstration der sozialdemokratischen Partei gegen die Staatsregierung wegen des Verbots des Parteitag in Gräfinau bezweckt und deshalb Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu befürchten sei.“

Der Generalstreik und die französischen Bergleute. Die französischen Bergleute beabsichtigen, wie schon mehrfach mitgeteilt, die verschiedenen Reformen evtl. durch den Generalstreik zu erzwingen. Es handelt sich um die Einführung des Achtstundentags in den Bergwerken und um die Gewährung einer Rente von täglich 2 Franken für alle Bergarbeiter nach 25jähriger Thätigkeit. Zur Zeit werden in den verschiedenen Kohlengebieten die Abstimmungen vorgenommen; am 15. Oktober sollen dieselben beendet sein und, falls Regierung und Kammer die oben bezeichneten Forderungen nicht bewilligen, so soll am 1. November der Generalstreik erklärt werden. Am vergangenen Sonntag sind nun die Bergleute des Pas de Calais zusammengetreten, um zu diesen Fragen Stellung zu nehmen. Der Entschluß dieses Distrikts ist von besonderer Wichtigkeit, weil die Idee des Generalstreiks im Norden unter den Bergleuten so wenig, wie unter andern Arbeitern viele Anhänger hat. Der Kongreß, der von 121 Delegirten besetzt war, hat sich dafür ausgesprochen, den Beschlüssen des allgemeinen Kongresses gemäß die Abstimmung vorzunehmen; dieselbe findet am 13. Oktober statt. Viel Stimmung scheint indes für den Generalstreik nicht vorhanden gewesen zu sein, denn es wurde dem Delegirten dieses Gebiets beim Nationalkomitee aufgetragen, bei diesem zu beantragen, daß der Generalstreik wohl vorbereitet, aber verschoben werde; es soll so Regierung und Kammer mehr Zeit gegeben werden, den Wünschen der Bergleute Rechnung zu tragen.

Im grünen Wagen. Mancher Schuft fährt vier-spännig im Galawagen; für ehrliche Leute ist ein anderes Gefährt da. Genosse John, Redakteur des „Vorwärts“, der in Blößen für ein Preßvergehen 4 Monate gefesselt hatte, ist im grünen Wagen, mit dem sonst nur die Verbrecher transportirt werden, nach dem Polizeipräsidium gebracht worden, um dort entlassen zu werden. Der Schriftsteller, der politische Verbrecher, der wie ein wildes Thier im Käfigwagen durch die Straßen geführt wird, ist ein herrliches Sinnbild unserer Freiheiten und Rechte!

Gehäusucht, natürlich ohne Erfolg, wurde am Dienstag in der Redaktion des „Westruf“ in Effen. Die Staatsanwaltschaft trägt Verlangen nach Manuskripten betreffend Veröffentlichungen über Krupps neuer Militärvorlage. Daß solche Publikationen der Firma für Patriotismus unbenutzen sind, finden wir begreiflich — nicht aber den Glauben, Dokumente darüber zu finden. Dem Genossen Düvell, Redakteur des „Westruf“, wurde bei seiner Vernehmung die Zwangshaft angedroht, da er die Aussage über seine Gewährsmänner verweigerte. Ein Beamter ist des Verraths an Fabrikgeheimnissen angeklagt.

Sozialistischer Sieg. Bei den Kommunalwahlen in Imola (Italien) siegte die Liste der Sozialisten und Demokraten (12 Sozialisten und 4 Demokraten) über die Liste der Gemäßigten und Klerikalen mit einer Majorität von 400 Stimmen. Der neue Gemeinderath wird, wie folgt, zusammengesetzt sein: Sozialdemokraten 24, Demokraten 8, Gemäßigte 7 und 1 Klerikaler.

Zu dem Parteitagbeschlusse über den Hamburger Schiedsspruch schrieb der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“:

„Der Parteitag hat sich mit der Annahme dieses Antrages (gemeint ist der Antrag 114) auf den Boden der Motive zum verstorbenen Zuchtanstaltsbeschlusse gestellt, daß die Arbeitswilligen recte Streikbrecher als nützliche Stützen des Staates geschützt werden müssen, und zugleich auf den Unternehmerstandpunkt, daß man zwar diese Leute aus sittlichen Gründen verachten, aber so lange sie unbedingte Heeresfolge leisten, nicht strafen kann.“

Diese böswillige Verleumdung wird wohl am besten, so

beremert der „Vorwärts“ dazu, durch den Hinweis auf die Thatfache widerlegt, daß dieser Beschluß mit 230 gegen nur 3 Stimmen gefaßt worden ist, und daß sich unter denen, die den Antrag annahmen, eine Anzahl der bekanntesten Führer großer Gewerkschaften befanden, daß kein einziger der auf dem Parteitage anwesenden Gewerkschaftsführer gegen diesen Antrag stimmte. Alle diese Leute werden nunmehr von Reichshäuser in den großen Topf der zuchtanstaltsfreundlichen Gewerkschaftsverräther geworfen. Diese neueste Reichshäuserei ist ein klassischer Beweis für die Unfähigkeit der bornirten Gewerkschaftszünftler, die Interessen der Arbeiterklasse wahrzunehmen. Wenn es je eine gefährlichere Verhehlung, eine Schädigung der allgemeinen Arbeiterinteressen gegeben hat, so ist es diese häßliche Verdringung des Thatbestandes. Alle auf dem Parteitage anwesenden Führer der Gewerkschaften einigten sich mit den Parteivertretern auf eine alle Theile befriedigende Beilegung eines Streikfalles, der die Gemüther mehr als gut erregt hat und nun kommt ein von dem Vertrauen einer großen Gewerkschaft auf einen verantwortungsvollen Posten gestellter Mann daher und stellt diese Lösung auf eine Stufe mit der Zuchtanstaltsvorlage! Die einmüthig gefundene Lösung des Konflikts mag den Herrn ja schwerzeln, aber ist die Arbeiterbewegung dazu da, die persönlichen Rachegefühle einzelner Personen zu befriedigen?

Aus Nah und Fern.

kleine Chronik. Eine mächtige Feuersbrunst hat das Materialdepot der Guido Otto-Zinkhütte in Gropaczow (Oberschlesien) zerstört. Der Schaden an Zinkplatten allein beträgt 40000 Mk. — Der Zimmermann Böhm in Penzig (Schlesien) erlitt im Streite den Arbeiter Feind. Der Mörder wurde verhaftet. — Der Gemeindevorsteher Siebert in Thale (Harz) wurde vom Nachtwächter Bismann, welcher glaubte, daß Siebert seiner Anstellung im Dienste des Orts entgegenstehe, erschossen. Der Mörder wurde in Blantenburg verhaftet. — In der Nacht zum Donnerstag wurde in einem Eisenbahnwagen 2. Klasse des 2 Uhr 30 Min. einlaufenden westfälischen Schnellzuges kurz vor Bahnhof Kassel an dem Großkaufmann Schade von Bestrum, einem geborenen Holländer, welcher in Leipzig-Plagwitz domicilirt ist und sich auf Geschäftsreisen befindet, ein schwerer Raubmordversuch verübt. Der Verbrecher ist ein früherer Eisenbahnbeamter, Ratgeber, aus Schwabe. Er feuerte drei Revolvergeschosse ab, welche sämtlich trafen, jedoch keine lebensgefährliche Verletzung hervorriefen. Der Verbrecher wurde von hinzueilenden Eisenbahnbeamten nach schwerem Kampfe überwältigt und gefesselt. Der Verwundete wurde ins Landkrankenhaus überführt. — Als in der Sitzung des Schwurgerichts in Darmstadt am Mittwoch die Geschworenen den Saal betreten, um einen Schuldspruch zu verkünden, theilte der Präsident des Gerichtshofes tief ergriffen mit, daß inzwischen im Richterzimmer der Richter Landgerichtsrath Dr. Schneider am Herzschlag verchieden sei. Die Verhandlung mußte nochmals ausgenommen werden. — Eine Ueberschwemmung ist in Gandia (Provinz Barcelona) eingetreten. Der protestantische und der katholische Friedhof sind völlig verwüstet, dreihundert Leichen weggeschwemmt und zahlreiche Särge zertrümmert worden. Durch wolkenbruchartige Regenfälle sind in der spanischen Provinz Alicante mehrere Dörfer unter Wasser gesetzt worden.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde Mittwoch Nachmittag vor dem Landgericht II in Berlin gegen den Maler Böllmer aus Bromberg verhandelt, der vor einiger Zeit in einer Gastwirtschaft an der Chaussee in Neu-Rahnsdorf verhaftet wurde, als er trotz wiederholter Warnungen seine beleidigenden Aeußerungen wiederholte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den schon mehrfach bestrafte Mann ein Jahr Gefängnis, der Gerichtshof vertheilte ihn zu vier Monaten.

Harre Strafe. Die Strafkammer des Landgerichts Nürnberg verurtheilte den Spezereihändler Engelhardt wegen Beleidigung des Bürgermeisters Dr. v. Schuh zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war beschuldigt, an den Bürgermeister Dr. v. Schuh eine Reihe von Briefen unflätigen Inhalts geschrieben zu haben. Für den weiteren Verdacht, daß Engelhardt auch einen Brief gleichen Charakters an den Prinz-Regenten gerichtet haben soll, konnte nach keiner Richtung ein Beweis erbracht werden.

Zum Kapitel der „deutschen Einigkeit“ eröfnet aus Rudolstadt folgender Strohseiler: Bayerische Banknoten werden von preussischen Behörden und den Behörden der zum Theil unter preussischer Verwaltung stehenden Lande, vorzugsweise von Bahn- und Postämtern, nicht in Zahlung genommen. Wie oft ist schon auf diese vollständig grundlose Zurückweisung der betreffenden Noten mit bitteren Klagen hingewiesen worden, ohne daß man sich an maßgebender Stelle berufen fühlte, darauf zu reagieren! Durch das Vorgehen der Bahn- und Postkassen mißtrauisch gemacht, verweigern vielfach auch Privatstellen die Annahme. Nicht viel besser wie ein Falschmünzer erscheint manchen Leuten eine Person, die bayerische Scheine in Zahlung geben will, und nicht selten wird der Betreffende in verletzender Weise abgewiesen. Dieser Tage nun passirte es einem Herrn, der mit dem Nachtschnellzuge 10 Uhr 55 Min. von Rudolstadt nach Nürnberg reisen wollte und sich unglücklicher Weise nur mehr im Besitze von

bayerischen 100 Mark-Noten besand, so daß er sich das zur Bezahlung der Fahrkarte nöthige Geld erst ausleihen mußte, da es absolut unmöglich war, einen der „verfälschten“ Scheine an der Fahrkartenausgabe oder an anderer Stelle wechseln zu lassen. — Um nun die Probe aufs Exempel zu machen, sandte man einen der 100 Mark-Scheine zur Post, um den Betrag von 65 Mk. einzahlen zu lassen. Unglaublich — aber wahr! Betreffender Bote mußte den Schein erst in einem Bankgeschäft wechseln lassen, um die Postanweisung einzahlen zu können. „Nee — die Dinger nehmen wir nicht!“ ist die stehende Redensart der betreffenden Beamten. Und dabei wird in allen Tonarten über den „Undeutschen“ Partikularismus, der sich in Bayern geltend machen soll, gewettert — aber innerhalb der blauweißen Grenzpfähle dürften sich derartige Vorkommnisse kaum ereignen. Was schon bei den unter preussischer Verwaltung stehenden Bahnen unangenehm berührt, ist bei der Reichs-Post noch viel weniger zu begreifen. — Es wäre doch endlich einmal an der Zeit, daß man sich im „einigen“ Deutschen Reich mit seinen paar Duzend Bundesstaaten und Städtchen nicht mehr als Fremdling fühlt, sowie man den Fuß über die Grenze eines von ihnen setzt!

Der Nordpolreisende Saucdahl ist Mittwoch Nachmittag in Hamburg eingetroffen. Er beabsichtigt, im nächsten Jahre den Versuch, den Nordpol zu erreichen, zu wiederholen.

Gebehochzeiten. In früheren Jahren war, namentlich in den unteren Bevölkerungsschichten, die Unsitte der sogenannten „Gebehochzeiten“ recht verbreitet. Wenn das junge Paar, welches in den Ehestand treten wollte, nicht genügende Mittel zur Gründung des eigenen Hausstandes hatte, dann lud es einfach eine so große Zahl von Gästen ein, daß deren Geschenke die noch fehlenden Stücke des Haushalts ersetzten. Das Brautpaar war oft so zuvorkommend, daß es den Gästen bekannt gab, welche Geschenke ihm am meisten Freude machen würden. Zu solchen Hochzeiten wurden häufig mehrere hundert Personen geladen, von denen sehr viele der Einladung zu folgen pflegten, da ihnen der Charakter der Hochzeit ja genau bekannt war. Da nun diese „Gebehochzeiten“ zu Unzuträglichkeiten verschiedenster Art führten, wurden sie durch Allerhöchste Verordnung in der Provinz Westfalen verboten. Trotzdem kommt es noch heute hie und da vor, daß solche „Gebehochzeiten“ stattfinden. Auf Grund der eben erwähnten Verordnung, die nach ihren Eingangsworten wegen des verderblichen Einflusses der Gebehochzeiten auf Wohlstand und Sittlichkeit erlassen ist, ergingen vor einiger Zeit gegen etwa vierzig Personen Strafverfügungen. Die Betroffenen trugen hiergegen auf richterliche Entscheidung an, wurden aber in der Berufungsinstanz von dem Essener Landgericht verurtheilt. Nach dessen Feststellung war die Hochzeit eines Maurers in Gattingen in einer Weise veranstaltet worden, die außer jedem Verhältniß zu seinen Erwerbs- und Vermögensverhältnissen stand. Die Kosten der Hochzeit, die sich auf 300 Mark beliefen, machten fast die Hälfte des Vermögens des jungen Ehepaars aus. Die Feier fand aber nicht um ihrer selbst willen in solchem Umfange statt, sondern war darauf berechnet, einen Gewinn zu bringen, indem die Geschenke der Teilnehmer an ihr die Unkosten, wie es auch thatsächlich der Fall, übersteigen würden. Zu der Hochzeit waren etwa 150 Personen eingeladen worden. Von ihnen erschienen 40 bis 50 Personen, die bei der Darbringung ihres Geschenks sich bewußt waren, daß sie an einer Gebehochzeit theilnahmen. Die gegen das Urtheil des Landgerichts von den Angeklagten eingelegte Revision hat nach der „Rhein-Westf. Zeitung“ der Strafsenat des Kammergerichts in seiner Eigenschaft als höchster Gerichtshof in Landesstrafsachen mit der Begründung zurückgewiesen, daß der Vorberichter den Begriff der Gebehochzeit nicht verkannt habe, wenn er auf Grund der von ihm getroffenen Feststellungen angenommen, daß hier eine solche veranstaltet worden sei.

Die Geschichte unserer Stearinkerzen verdient gegenwärtig in der Erinnerung aufgefrischt zu werden, weil sich ihre wesentliche Entwicklung an den Namen eines Mannes knüpft, von dem man in den letzten Tagen viel gehört hat; mancher vielleicht zum ersten Mal. Im Jahre 1779 wurde von dem berühmten deutschen Chemiker Scheele das Glycerin entdeckt, erregte aber damals keine besondere Beachtung, abgesehen von seinem Gehalt an verschiedenen Oelen. Es war dem französischen Chemiker Chevreul, dem jetzt in Paris ein Denkmal errichtet worden ist, vorbehalten, das Glycerin zu einem Stoff von der höchsten Wichtigkeit zu machen, indem er es durch die Verseifung von Fettstoffen herstellte. Dadurch kam er zu der Entdeckung des Stearins. Die heutige Generation kann es kaum mehr ermessen, was Chevreul durch diese Entdeckung und deren Ausnutzung der Menschheit geleistet hat, indem nun das alte Tagelicht allmählich durch die Stearinkerze verdrängt wurde. Im Jahre 1852 erhielt Chevreul für seine Entdeckung den vom Marquis von Argenteuil gestifteten großen Preis von 12000 Francs, den er aber selbst zu einer großmüthigen Stiftung benutzte, während er sich mit dem Ruhm eines Gelehrten begnügte, der aus seiner Arbeit keinen klingenden Gewinn ziehen will. Ebenso hatte er es mit seinen für die Industrie von folgendermaßen Wichtigkeit gewordenen Untersuchungen und Erfindungen über die Verwendung der Farbstoffe gemacht. Allerdings wurde Chevreul dafür schon im Jahre 1844 mit der höchsten Ordenauszeichnung bedacht, die in Frankreich zu vergeben ist, indem er zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt wurde.

Johs. Tollgreve
Goldschmied
Königstrasse Nr. 92.
Ketten, Broschen, Ringe etc.
in nur neuesten Mustern u. zu billigen Preisen.
Reparaturen gut u. billig.
Prima Ochsenfleisch 60 Pfg., Schweinefleisch 65 Pfg., Kalbfleisch 35 Pfg., bestes weißes Schmalz 70 Pfg., gefochte Mettwurst u. Leberwurst 70 Pfg., Braunschweiger und Ferkelwurst 50 Pfg., frisches Kopffleisch 30 Pfg., Brodwurst Stück 10 Pfg.
Jeden Sonnabend 5 Uhr warme Knackwurst.
M. Lahrtz, Böttcherstraße
Fernsprecher 1291.

**Fahrräder**
und
Reparaturen aller Systeme.
Sämmtliche Gesagtheile stets auf Lager.
H. Benthien, Mechaniker,
Fackenburg Allee 53.
**Achtung:**
Von Sonnabend d. 5. d. Mts. an
Täglich
prima fettes Fleisch.
Otto Möller, Rohlslächtere, Gürstraße 42.

Jetzt
Starke Zwirnholzen . . . Mk. 1.50
blanc Hosen 98 Pfg. bis 4.90 Mk.
Leberholzen . . . 1.68 bis 7.35 Mk.
Mauerholzen . . . 2.45 bis 4.75 Mk.
Buckskin-Hosen 2.80 bis 13.75 Mk.
Herrn- und Knaben-Anzüge in
Cheviot, Buckskin, Sammartin etc.
jetzt bedeutend unter Preis.
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohnl.
Baarverkauf. 10.

R. Schmidt's
neueste
Schnell-Besohl-Maschine
Sadowastrasse 10.
Herrensohlen 1,50 Mk., Abf. 50-60 Pf.
Damensohlen 1 Mk., Abf. 40-50 Pf.
Kinderohlen v. 55 Pf. an, Abf. v. 35 Pf. an
fest und dauerhaft wie bisher.
Seifen-Special-Geschäft
von Christian Jörs
Schüsselbuden 10 Lübeck Schüsselbuden 10.

Frau Meier: „Sagen Sie mal, liebe Frau Dreier, wo lauf' Sie Ihre Butter und Margarine?“

Frau Dreier: „Ich kaufe diese Artikel nur von Wilhelm Kruse, Margarethenstrasse 15a, und ich bin sehr zufrieden, denn früher quarkte mein Mann immer, aber jetzt wäscht er keine Lippe, wenn er sein Frühstück isst.“

Frau Meier: „Um Gottes Willen, schicken Sie den Mann doch mal vor bei mir, denn ich hab' dieselbe Geschichte mit meinem Mann und vielleicht wird durch Herrn Kruse der Hausfriede wieder hergestellt.“

Frau Dreier: „Gewiß, liebe Frau Meier, Sie brauchen keinen Schritt deswegen zu machen. Die Waare wird Ihnen in sauberen Töpfen ins Haus gebracht.“

Bräutleuten

empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen

zu billigen Preisen.

Folckers' Möbel-Magazin

25 Mariesgrube 25.



Fernsprecher 693
Contor: Arndstr. 29/31.

Oeffentliche Versammlung

aller
im Hausfach beschäftigten
Arbeiter
am Donnerstag den 10. October

Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:
Der Banarbeiterschatz, wie er ist und wie er sein soll.
Referent: Arbeiterführer R. Wissell.
Reges Beisitz erwünscht.
Die Banarbeiterschatzkommission.

Ausspielen

von
fett. Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard

am Dienstag den 8. October.

Anfang Morgens 10 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Hierzu ladet ergebenst ein
Fritz Henshöft, Sint. d. Burg 15.

Für den Winterbedarf empfehlen wir unser stets bestens assortirtes Lager von
Kartoffeln, und zwar:

Prima Magnum bonum

Mt. 2.25 per Ctr.

Beste franz. Eierkartoffeln

Mt. 2.50 und Mt. 2.75 per Ctr.

Frei Haus.

Proben zu Diensten.

Spethmann & Fischer

Kartoffel-Special-Handlung.

Beckergrube 59. — Fernsprecher 102.

Speise-Hallen „Ganja“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.

Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11 1/2—2 1/2 Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.

Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.

Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.

Auswahl ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w.

Socialdemokratischer Verein.

General-Versammlung

am Montag den 7. October 1901, Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Vorstand und Bibliothekar.
2. Abrechnung vom 3. Quartal.
3. Wahlen nach § 7, 8 und 10 des Statuts.
4. Abrechnungen.
5. Agitation zu den Bürgerstimmwahlen.
6. Fragekasten und Verschiedenes.

Die Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

„Vorstädtische Bierhalle“

Cronsforder Aller 33a.

Gr. Verkegeln v. fett. Gänsen, Karpfen u. Rauchfl.
am Sonntag den 6. October.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Eintritt 50 Pfg.

Ergebenst Oskar Häring.

Centralverband deutscher Maurer

(Zweigverein Lübeck.)

Einladung zum Ball

am Donnerstag den 17. October
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Anfang 7 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Eintrittspreis 60 Pfg.

Einführung gestattet.

Das Fest-Comitee.

Deutscher Schneider-Verband.

(Filiale Lübeck.)

12. Stiftungsfest nebst Ball

am Sonntag den 6. October
im Vereinshaus, Johannisstraße 50—52.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Entrée für Herren 60 Pfg., Damen frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

Das Comitee.

WALL-HALLE.

Heute Sonntag:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entrée frei.

Christian Jess.

Central-Hallen Jeden Sonntag: Gr. Tanz

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

Frau Elise Düffer

Zahn-Atelier

jetzt Kleinhauerstraße 50, I.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Besitzer

Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Alle Sorten Weine und Spirituosen

zu billigen Preisen
auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf
empfehlen

J. Höppner, Beckergrube 66.

Ausspielen

von
fetten Gänsen, Enten,
Karpfen und Rauchfleisch

auf einem Ziehbillard

am Montag, den 7. October 1901.

Anfang Morgens 10 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

L. Klein, Hügelstraße 94.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

L. Lübke.

Gesellschaftshaus Adlershof.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Max Siems.

Neu-Lauerhof.

Heute Sonntag:

Gr. Tanzkränzchen.

Eintritt frei.

Ende 12 Uhr.

Ausverkauf von ff. Adlerbier.

„Stadt Schleswig“

Sonntagabend den 5. October:

Gr. Concert

ausgef. vom Musiker-Fachverein

Anfang 8 Uhr abends.

Ausverkauf von ff. Hausbier.

ff. Eiswein.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. C. B. Schmehl.

Einladung zum

BALL

der Bedienung

am Sonntag den 6. October

im Lokale des Herrn W. Gloe

(Louisenlust.)

Anfang 5 Uhr. Eintritt 60 Pfg., Damen frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

Die Bedienung.

Quartettverein Amicitia.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 6. October 1901

im Concordiagarten.

Anfang 7 Uhr. Einführung gestattet.

Mitgliedskarten und Saisonkarten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

BALL

der
sämtl. Steinsetzer

u. Berufsgen. Lübeck's

am Freitag den 11. October 1901

in den Centralhallen.

Anfang 7 Uhr. Ende Morgens.

Eintritt 1 Mt., Damen frei.

Hierzu ladet ergebenst ein

Das Comitee.

R u f f a h r t

per Dampfer „Pollux“ nach

Borkenthin

am Sonntag den 6. October. Ab Burg-

thorreppe 1 Uhr Nachm., Hürtnerthor, Mühlen-

thor- und Sophienstrassenbrücke, Büßan und

Ermmesse ankunfend. Rückfahrt 5 Uhr Abends.

Fahrtpreis

nach Borkenthin einfach 70 Pfg., Rückfahrt 1 Mt.

Ermmesse 50 Pfg. 70 Pfg.

Büßan 30 Pfg. 50 Pfg.

Kinder die Hälfte.